

Andreas Ullner, Pastor EFG Herten

Gottesdienst in der EFG-Braunschweig, Friedenskirche, am 29.1.2012

Text: Offenbarung 5

„Es war einmal“...

so fangen Märchen an. Sie spielen im Land irgendwo, irgendwann, handeln von Einstellungen und Konflikten, die es immer wieder gibt - und an denen sich voraussichtlich nichts ändert.

Lukas 2 (ZB)

¹ Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen.

So beginnt die Geschichte von Jesus Christus– mitten in der Welt, zu einer definierten Zeit.

Und er wird die Geschichte verändern.

In welcher Welt lebte Jesus – und dann die ersten Christen?

Gaius Octavius galt als Herrscher der Welt. Später nannte man ihn den „Erhabenen“ – Augustus.

Viele Römer waren Augustus sehr dankbar: Er hatte einen Bürgerkrieg beendet – und den Menschen – besonders in Italien - eine lange Periode des Friedens und der Sicherheit beschert.

Unter römischer Herrschaft war es – zumindest unter den besseren Kaisern - ungleich besser als im Iran des Ahmadinedschad Chamenei oder im Nordkorea irgendeines Kims.

Viele Bürger meinten, dass der gewaltigen Macht der römischen Herrscher etwas Göttliches anhaften müsse, und so errichteten sie schon vor Augustus dem „Geist von Rom“, dem „Genius des Kaisers“, einen Tempel; erstmalig 195 v. Chr. in der oströmischen Stadt Smyrna.

Damit war eine Entwicklung angestoßen, die sehr fatale Folgen haben sollte. 130 Jahre später – im Jahr 29 v. Chr. wurde in Ephesus dem Kaiser Julius Cäsar nach seinem Tode ein Tempel errichtet. Statt einem Tempel für den **Geist** von Rom also einen Tempel für einen **toten** Kaiser.

In Pergamon schließlich wurde für seinen **lebenden** Nachfolger, eben jenen Augustus, ein Tempel gebaut.

Schritt für Schritt wurde so der Kaiserkult geboren.

Dem Augustus war Tiberius als Kaiser gefolgt, dann Caligula, Claudius, Nero (der nach dem Brand Roms Juden und Christen verfolgte) Galba, Otho, Vitellus, Vespasian (dem wir das Kolosseum verdanken), Titus (der Jerusalem einnahm und den Tempel zerstörte) und dann Domitian.

In seiner Regierungszeit entstand das letzte Buch der Bibel – die Offenbarung des Johannes.

In dem riesigen römischen Reich mit seiner kulturellen Vielfalt und den verschiedenartigen Völkern im Inneren brauchte man ganz dringend eine Klammer, die das Ganze zusammenhielt.

Und so kam den Herrschern der Kaiserkult als eine einigende Staatsreligion gerade recht.

Die frühen Kaiser fanden das alles selbst noch etwas peinlich – aber gegen Ende des ersten Jahrhunderts war die Entwicklung weit fortgeschritten.

Einmal im Jahr musste jeder römische Bürger an einem bestimmten Tag etwas Weihrauch zu Ehren des Kaisers verbrennen. Dabei musste er sagen: „*Cäsar (das steht für den jeweiligen Kaiser) ist der Herr.*“

Sonst ließ die römische Regierung jedem Bürger seine Religionsfreiheit. Man war tolerant. Jeder Bürger konnte anschließend seinem Gott xyz opfern so oft und so viel er wollte.

Nur einmal im Jahr bitte etwas Weihrauch für den Kaiser.

Im Grunde sollte das ganze weniger ein religiöser Akt sein als eine politische Loyalitätsbezeugung gegenüber dem römischen Staat.

Trotzdem: Die frühen Christen haben da nicht mitgemacht. Für sie gab es nur einen, der diese Bezeichnung „Herr“ – wirklich verdient, nämlich Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene.

Wenn sie sagten: „Herr Jesus Christus“ war das nicht banal.

Wir gebrauchen es fast als Anrede, wie Herr Maier, Herr Müller.

„Ach Herr Jesus Christus, schenk mir einen guten Parkplatz, jetzt gleich, wenn's geht.“

Nein, „Jesus Christus Herr“ ist ein Bekenntnis: Er ist am Ende der Herr über die ganze Welt!

Den Christen fiel es also nicht ein, dem Kaiser göttliche Herrlichkeit zuzuerkennen – und damit hatten sie ein Problem.

Denn nun konnte jeder, der seinem christlichen Nachbarn böses wollte, ihn bei den Behörden verpfeifen. Vielleicht gab es einen Streit um den berühmten Maschendrahtzaun – und der Nachbar rennt zu den Behörden:

„Wisst ihr was, da ist so ein Sektierer, der weigert sich, dem Kaiser zu opfern“.

Wenn der Christ dann vor den örtlichen Gouverneur gebeten wurde und dem Kaiser die paar Krümel Weihrauch (und damit göttliche Ehren) tatsächlich verweigerte, wurde er hingerichtet.

Die Römer haben diese Sturheit der Christen nie verstanden: Sollten die Christen doch ihren Jesus anbeten – kein Problem, solange sie nur **auch** den Kaiser göttlich verehrten.

So zeigte dann der römische Staat doch seine teuflische Fratze – da, wo Menschen zu Götzen gemacht werden sollten.

So wird es vielleicht verständlich, dass in der Offenbarung des Johannes Rom als die „Hure“ bezeichnet wird, die auf den sieben Hügeln sitzt und betrunken ist vom Blut der Märtyrer (Offb. 17,6).

So warnt sie Christen, die Sympathien hegen mit Diktatoren und ihren großen Ansprüchen.

Kaiser Domitian liebte es, wenn die Menge im Amphitheater ihn wie einen Gott begrüßte. Alle seine Edikte begannen mit den Worten: „Domitian, dominus et deus -

der Herr und Gott befiehlt."

Was für ein Gott, ein kaltblütiger, brutale Herrscher.

Wo sollte es vor ihm Rettung geben? Die Macht Roms war doch unumstößlich.

Aber dann hat ein Ältester der frühen Gemeinde – Johannes mit Namen – eine Vision – ein Bild von Gott – ausgerechnet, während er im Exil sitzt und völlig machtlos ist.

Es ist die gewaltigste Vision der Bibel. Ich will Euch mit in diese Welt nehmen – und diese Vision meditieren.

Offenbarung 5 (Die Gute Nachricht – Bibel)

1 In der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, sah ich eine Buchrolle. Sie war innen und außen beschrieben und mit sieben Siegeln verschlossen.

2 Und ich sah einen mächtigen Engel, der mit lauter Stimme fragte: »Wer ist würdig, die Siegel aufzubrechen und das Buch zu öffnen?«

3 Aber es gab niemand, der es öffnen und hineinsehen konnte, weder im Himmel noch auf der Erde, noch unter der Erde.

4 Ich weinte sehr, weil niemand würdig war, das Buch zu öffnen und hineinzusehen.

5 Da sagte einer der Ältesten zu mir: »Hör auf zu weinen! Der Löwe aus dem Stamm Juda und Nachkomme Davids hat den Sieg errungen. Er ist würdig; er wird die sieben Siegel aufbrechen und das Buch öffnen.«

6 Da sah ich direkt vor dem Thron, umgeben von den vier mächtigen Gestalten und vom Kreis der Ältesten, ein Lamm stehen. Es sah aus, als ob es geschlachtet wäre. Es hatte sieben Hörner und sieben Augen; das sind die sieben Geister Gottes, die in die ganze Welt gesandt worden sind.

7 Das Lamm ging zu dem, der auf dem Thron saß, und nahm die Buchrolle aus seiner rechten Hand.

8 Und als es sie genommen hatte, warfen sich die vier mächtigen Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder. Jeder Älteste hatte eine Harfe und eine goldene Schale mit Weihrauch; das sind die Gebete der Menschen, die zu Gottes heiligem Volk gehören.

9 Sie sangen ein neues Lied:

»Du bist würdig, das Buch zu nehmen
und seine Siegel aufzubrechen!
Denn du wurdest als Opfer geschlachtet,
und mit deinem vergossenen Blut
hast du Menschen für Gott erworben,
Menschen aus allen Sprachen und Stämmen,
aus allen Völkern und Nationen.

10 Zu Königen hast du sie gemacht
und zu Priestern für unseren Gott;
und sie werden über die Erde herrschen.«

11 Dann sah und hörte ich Tausende und aber Tausende von Engeln, eine unübersehbare Zahl. Sie standen mit den vier mächtigen Gestalten und den Ältesten um den Thron

12 und riefen mit lauter Stimme:

»Würdig ist das geopfert Lamm,
Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit,
Kraft und Ehre, Ruhm und Preis!«

13 Und ich hörte alle Geschöpfe im Himmel, auf der Erde, unter der Erde und im Meer laut mit einstimmen:

»Preis und Ehre, Ruhm und Macht
gehören ihm, der auf dem Thron sitzt,
und dem Lamm, für immer und ewig.«

14 Die vier mächtigen Gestalten antworteten: »Amen!« Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Diese Vision kann einem den Atem verschlagen: Johannes darf einen Blick in den himmlischen Thronsaal werfen.

Auf uns wirkt dieser Text unheimlich fremd.

Damals war das anders: In der jüdischen Literatur der 2 Jahrhunderte vor Christus waren solche Schriften ziemlich verbreitet.

Man nennt diese Literaturgattung „Apokalyptik“.

Und es gibt etwas, was solche Texte verband: Ein dualistisch geprägtes Weltbild – das heißt: schwarz und weiß, gut und böse ringen miteinander.

Da liegt Gott mit seinem Widersacher, dem Teufel im Clinch und ringt um die Welt, dass die Fetzen nur so fliegen. Die ganze Erde ist Bühne dieses hochdramatischen Kampfes und der Zuschauer ist gefesselt von der Frage, wie das Ganze denn nun ausgeht.

Das letzte Buch der Bibel bedient sich derselben Stilformen, derselben Bilderwelt, derselben Symbolik.

Und doch ist etwas ganz anders, als in den vielen Schriften aus der Umwelt.

Im letzten Buch der Bibel wird klipp und klar gesagt: **Der Kampf ist längst entschieden!**

Der Böse kann noch rumzicken, aber er ist nur noch Statist. Er ist - bei allem Respekt vor seiner Macht - doch nur ein Papiertiger, der nur das tut, was Gott ihn auch tun lässt.

Das bedeutet:

- Alle Kriege und Katastrophen, alles Leid was über die Menschheit gekommen ist und noch kommt, sind nur die Rückzugsgefechte einer Weltordnung, die im Schwinden begriffen ist.
- Das Neue ist schon da. Es hat mit dem Sterben und der Auferstehung Jesu Christi seinen Anfang genommen. Durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi ist der Sieg Gottes besiegelt.

Das gilt, obwohl es oft noch nicht zu sehen ist. Unsere Welt bleibt zwiespältig. Wir stecken überall in der Spannung, dass Gott sein Reich noch nicht überall durchgesetzt hat.

Und manchmal feiert der Teufel Triumphe:

Wir haben am Freitag den Gedenktag – wir haben am Freitag den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begangen – international auch

Holocaustgedenktag genannt.

Wir sehen schaudernd zurück in die Fratze des Teufels – und sind entsetzt, dass bis heute Menschen der morbiden nationalsozialistischen Ideologie erliegen.

Und weltweit sieht es doch bis heute sieht es doch ganz furchtbar aus an vielen Ecken und Enden dieser Welt: Ob in Nord-Korea, Nigeria, Somalia, wir kommen an kein Ende, wenn wir die Katastrophen dieser Welt aufzählen wollen.

Diese Welt ist geprägt von dieser Spannung.

Gottes Reich ist schon da – aber hat sich noch nicht überall durchgesetzt.

Jesus hat durch sein Kreuz und seine Auferstehung den Krieg schon gewonnen – aber die neue Friedensordnung, so wie sie Gott bringt, steht noch aus.

Es fällt uns Menschen immer sehr schwer diese beiden Dinge zusammen im Blick zu behalten. Mir fällt es schwer.

Diese Spannung zieht sich auch durch das letzte Buch der Bibel.

Die Vision des Johannes zeigt uns die Wirklichkeit hinter der sichtbaren Realität: Gott hat schon gesiegt.

Johannes sieht den Thron und eine rechte Hand mit einem Buch drin. Mehr zunächst nicht.

Er kann sich schon fast denken, wer da auf dem Thron sitzt und wem diese rechte Hand gehört.

Aber eines ist merkwürdig. Nach **jüdischer** Vorstellung hält Gott seit der Zerstörung Jerusalems seine rechte Hand untätig hinter seinem Rücken.

Hier ist Gottes rechte Hand sichtbar. Er ist der Handelnde. Er lässt sich das Ruder nicht aus der Hand nehmen.

In der Hand hält er eine Buchrolle. Sie ist versiegelt beidseitig beschrieben.

Da muss ja viel drin stehen in dem Buch!

Solche versiegelten Bücher gab es oft in der Antike. Bei römischen Rechtsurkunden war die siebenfache Versiegelung üblich. Ein Testator setzte ein Testament auf und versiegelte es gemeinsam mit sechs Zeugen.

Durch eine gerichtliche Entsiegelung wurde das Ganze dann rechtlich in Kraft gesetzt.

Ähnliches lief bei Krönungsfeierlichkeiten ab. Der angehende König brach das Siegel der vom Priester überreichten Urkunde. Damit geschah rechtlich der Machtantritt.

Wer die Siegel bricht, hat die Macht.

Und genau diese Frage, die nach der Macht, steht im Raum:

Offenbarung 5:

»Wer ist würdig, die Siegel aufzubrechen und das Buch zu öffnen?«

Oder in Klartext gesprochen:

Wer ist würdig, die Rätsel der Geschichte zu lösen und diese Geschichte mit ihren Irrungen und Wirrungen zu einem guten Ende zu führen?

Wer kann das Chaos der Welt, ob in Iran, Afghanistan, Ostafrika oder Europa, entwirren?

Wer bringt die Geschichte zu einem guten Ende?

Die Antwort ist betretenes Schweigen: Keiner da, der das kann!

Wir stellen uns diese Frage im Kleinen ja vor jeder Wahl: Wer ist fähig - oder wie es heute heißt kompetent - die Zukunftsfragen unseres Landes zu lösen, als da sind: Arbeitslosigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit, Frieden, Ernährung der Weltbevölkerung – und seit einiger Zeit scheint unser Heil von der Rettung des Euro abhängig zu sein.

Wir merken, dass wir eigentlich die Lösung unserer Weltprobleme keinem Politiker mehr zutrauen.

Wir sind schon froh, wenn wir Leute finden, die das Chaos halbwegs gemanagt kriegen.

Uns Christen steht es keinesfalls gut an, darüber die Nase zu rümpfen. Wir sitzen doch mit drin im Boot – als Christen.

Wir haben viel Grund zur Kritik. Aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass wir es wesentlich besser machen würden.

Wir als Christen sitzen im gleichen Boot dieser Welt.

Und wir werden uns daraus nicht zurückziehen.

Wir haben es mit einem Gott zu tun, der an seiner Schöpfung interessiert ist, der nicht sternenkalt auf Hunger und Sterben herabschaut und dem die Schicksale der Menschen gleichgültig sind.

Nicht einmal das Schicksal von Braunschweig oder Herten ist ihm gleichgültig.

Auch dein persönliches Schicksal geht ihn an.

„Knoten“, völlig verfahrenere Situationen gibt es doch auch in ganz persönlichen Lebenswegen.

Gibt es solche Knoten in Deinem Leben – und Du stehst völlig ratlos davor und sagst Dir: „Das ist nicht mehr zu reparieren. Das kriegt keiner mehr hin. Meine Lebensgeschichte ist so schwierig, was soll daraus noch werden“?

„Mein Leben ist so verfahren. Die Ehe. Die Beziehung zu den Kindern – oder den Eltern. Die beruflichen Chancen – meine Gesundheit – da ist nichts mehr zu machen.“

Wer kann den Knoten lösen?

Deinen persönlichen Lebensknoten.

Den Knoten in unserer Stadt, unserem Land, unserer Welt?

Johannes, jedenfalls, weint verzweifelt:

4 Ich weinte sehr, weil niemand würdig war, das Buch zu öffnen und hineinzusehen.

Schließlich betritt jemand die Bühne.

Es ist der „Löwe aus Juda“, wie er von einem der Ältesten angekündigt wird.

5 Da sagte einer der Ältesten zu mir: »Hör auf zu weinen! Der Löwe aus dem Stamm Juda und Nachkomme Davids hat den Sieg errungen. Er ist würdig; er wird die sieben Siegel aufbrechen und das Buch öffnen.«

Dieser Löwe ist also kompetent, die Rätsel der Geschichte Gottes mit seiner Welt zu

deuten und zum Ende zu führen.

Der Löwe aus Juda steht nach jüdischer Vorstellung für den Gesalbten Gottes, den Messias, den Christus.

Der Löwe, der Stärkste, wird die Macht übernehmen.

Ist das Bild klar?

Aber wer jetzt erwartet hatte, ein stolzes Raubtier zähnefletschend die Weltbühne erobern zu sehen, der sieht sich getäuscht.

Der angekündigte Messias kommt tatsächlich – der Löwe Judas - aber in welcher Gestalt?

Offenbarung 5.

6 Da sah ich direkt vor dem Thron, umgeben von den vier mächtigen Gestalten und vom Kreis der Ältesten, ein Lamm stehen. Es sah aus, als ob es geschlachtet wäre. Es hatte sieben Hörner und sieben Augen; das sind die sieben Geister Gottes, die in die ganze Welt gesandt worden sind.

Ein Lammes, das wie geschlachtet aussieht.

Es trägt noch die Wundmale an seinem Körper.

Es ist sofort klar, wer gemeint ist. Es ist Jesus, der für uns und unsere Schuld gekreuzigte Christus. Die sieben Hörner sind Symbole für seine Macht. Die Zahl sieben für die Vollkommenheit.

Der Löwe – ist das Lamm.

Er ist also der, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Und er hat sieben Augen. Er ist es also, der wirklich alles weiß und kennt und vor dem nichts verborgen bleibt.

Nichts in dieser Welt.

Nicht mein Leben.

Meine Stärken, meine Erfolge.

Meine Schuld, meine Not.

Mit diesem Bild kommt eine großartige Botschaft: Diese Welt wird im letzten nicht von den vielen kleinen launischen Tyrannen regiert, nicht von Kaiser Domitian, nicht von Nero.

Die Welt ist in der Hand – des Lammes!

Scheinbar ohnmächtig stirbt er am Kreuz.

Und gerade so löst er die Knoten der Geschichte.

Wir Menschen kriegen das kaum hintereinander, aber bei Gott passen Ohnmacht und Allmacht, Lamm und Löwe zusammen. „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“, so schreibt Paulus.

Offenbarung 5:

7 Das Lamm ging zu dem, der auf dem Thron saß, und nahm die Buchrolle aus seiner rechten Hand.

Und nun setzt ein Riesenlobpreis ein, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Es wird ein neues Lied gesungen:

9 Sie sangen ein neues Lied:

»Du bist würdig, das Buch zu nehmen
und seine Siegel aufzubrechen!
Denn du wurdest als Opfer geschlachtet,
und mit deinem vergossenen Blut
hast du Menschen für Gott erworben,
Menschen aus allen Sprachen und Stämmen,
aus allen Völkern und Nationen.

Nachdem nun die Ältesten das Lied angestimmt haben, stimmen nun unzählige Engel in diesen Lobgesang auf das Lamm mit ein. Offenbarung 5, 12b

»Würdig ist das geopfert Lamm,
Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit,
Kraft und Ehre, Ruhm und Preis!«

Und wir bekennen das in unseren Anbetungsliedern bis heute.

Am Ende wird die ganze Schöpfung im Himmel und auf Erden in diesen großen Lobpreis Gottes mit einstimmen.

Gott anzubeten muss eine wirklich ansteckende Sache sein. Die Ältesten fangen an, dann singen die Engel und schließlich der ganze Kosmos.

Und wir – wir singen mit. Und wenn wir das tun, können wir sicher sein: Viele Millionen Menschen loben mit uns Gott – allein an diesem Sonntag. Gemeinsam singen wir für Christus, das Lamm Gottes.

Menschen aus allen Nationen beten Gott an. Brüder und Schwestern aus Afrika, aus Asien, aus Lateinamerika gehören dazu. Alle stehen sie gleich vor Gott um ihn zu loben.

Wir sind füreinander verantwortlich, weil wir alle gleich vor Gott stehen – mit gleichem Recht, gleich geliebt, ob wir in im Flüchtlingslager Daab in Kenia leben – oder in einer Villa in einem vornehmen Braunschweiger Viertel.

Wir können Gott nicht loben – und unsere Geschwister in der Welt vergessen.

Beten wir – mit ihnen – Christus an.

Lied: Würdig das Lamm,

Wo Gott angebetet wird, wirkt das wohltuend, breitet es sich aus.

Wir beten den Gott an, der die Knoten der Geschichte lösen kann.

Wenn wir es ernst nehmen, zieht das Kreise.

Wenn Christus am Ende der Sieger bleibt, ist es ganz und gar nicht sinnlos, heute für ihn dazu sein.

Wenn er der ist, der die Knoten der Weltgeschichte löst, ist für uns doch klar, was das bedeutet: Ihn anbeten.

Und Anbetung ist mehr, als sonntags ein paar Lieder zu singen.

Anbetung bedeutet: So leben, dass es Gott entspricht.

Gott bezieht uns ein in sein Tun.

Wie heißt es in dem Lied?

Offenbarung 5:

9 Sie sangen ein neues Lied:

»Du bist würdig, das Buch zu nehmen
und seine Siegel aufzubrechen!
Denn du wurdest als Opfer geschlachtet,
und mit deinem vergossenen Blut
hast du Menschen für Gott erworben,
Menschen aus allen Sprachen und Stämmen,
aus allen Völkern und Nationen.

10 Zu Königen hast du sie gemacht
und zu Priestern für unseren Gott;
und sie werden über die Erde herrschen.«

- Herrschen – aber nun so wie das Lamm.
- Sich bis zum Letzten einsetzen für Gottes Gerechtigkeit.

Als Priester für andere da sein – ihnen Gott nahe bringen.

Das ist **unser Teil** in der Sache.

Das ist ein Teil unserer Anbetung.

Gott und den Menschen dienen!

Uns ganz und gar für Christus einsetzen.

„Christ ist einer, der für andere da ist „ schrieb Dietrich Bonhoeffer.

Entscheidend ist, dass wir uns nicht entmutigen lassen von der enormen Last, die auf dieser Welt liegt:

- Vieles davon werden wir nicht hinkriegen,
- Manches nicht einmal verstehen.

Wir sind nicht diejenigen, die die Knoten der Weltgeschichte lösen.

Wir beten Christus an, der die Welt in Ordnung bringt.

Und nun ist es wichtig, dass wir bei dieser Anbetung unseren Einsatz nicht verpassen.

Erst recht nicht, wenn es um den Einsatz unseres Lebens geht.

Wie werden wir reagieren?

Werden wir uns entmutigen lassen von der Übermacht der Probleme?

Was bringen all die Tropfen auf den heißen Stein.

Was aber, wenn der heiße Stein am Ende in das Meer der Liebe Gottes geworfen wird.

Wenn es Perspektive, wenn es Hoffnung gibt?

Bringen wir uns mit allem Engagement ein für die Lösung, die Menschlichkeit, für die Lösung, die Gott am Ende vollendet?

Verpassen nur wir unseren Einsatz nicht!

Nicht in unserem Alltag, nicht in unserer weltweiten Verantwortung.

Was können wir konkret tun?

Weltweit tätig werden: Wir unterstützen als Gemeinden Missionsgesellschaften und Missionare, die Hoffnung in die elendsten Regionen dieser Welt bringen.

Das ist die Möglichkeit, etwas zu für alle, die sich nicht selbst aufmachen können zu den Bedürftigsten Menschen dieser Welt.

Das ist etwas, was jeder von uns tun kann – damit an den schwierigsten Orten dieser Welt etwas von Gottes Reich sichtbar wird – und Menschen geholfen wird.

Das verbindet unsere Gemeindenkulturen, dass uns das wichtig ist.

Aber denkt auch darüber nach, was es hier vor Ort bedeutet, **zuerst** nach Gottes Reich zu trachten und seiner Gerechtigkeit.

Was bedeutet das für Dich am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in Deiner Gemeinde?

Uns gehört die Verheißung, dass Gott uns dann mit allem versorgt, was wir brauchen. Auch und gerade dann, wenn es eng wird in unserem Leben. Er ist der Sieger.

Wir sind **nicht** dafür verantwortlich die Welt zu retten.

Wohl aber nach Gottes Reich zu trachten, und seiner Gerechtigkeit. Dann wird uns alles andere zufallen.

Verpassen wir nur unseren Einsatz nicht.

Es ist nicht vergeblich. Er bringt es zu einem guten Ende.

Er hat am Kreuz gesiegt.